



Museum
geöffnet

Das Projekt 4

Einblick in die Geschichte

Siedlungsformen vor der Trockenlegung 5

Landwirtschaft vor der Trockenlegung 7

Die Trockenlegung 1747-1753 8

Die Kolonisten 11

Landwirtschaft nach der Trockenlegung 14

Neue Dörfer 15

Hausbau

Die Baumaterialien 18

Das Fischerhaus 20

Das Mittelfurhaus 22



Erkundungstouren

Handwerk und Arbeit	25	Tour 1
Kirche, Friedhof, Spritzenhaus	31	Tour 2
Die alte Schule im Dorf	37	Tour 3

Wissenswertes

Zeitstrahl für das Oderbruch 43

Begriffserklärungen 45

Kartoffelsuppe nach Großmutter's Art 48

Impressum 50



Das Projekt

Schatzsucher der Geschichte - das Oderbruch erleben,
seine Trockenlegung und Kolonisation.

Das Freilichtmuseum Altranft lädt alle Schüler der
Klassenstufen 4 - 6 zu einer historischen Entdeckungsreise
ins Oderland ein.

Ziel ist es, die regionale Geschichte noch besser kennen zu
lernen und verborgene geschichtliche Schätze zu entdecken.
Unter welchen Bedingungen lebten die Menschen hier in den
vergangenen Jahrhunderten und welche Veränderungen
vollzogen sich in der Landschaft?

Wie entwickelten sich die Landwirtschaft, das Handwerk,
die Dörfer und die Hauswirtschaft?



Sparkasse
Märkisch-Oderland



Ein Blick in die Geschichte

Trockenlegung und Kolonisation des Oderbruches

Heute ist es kaum vorstellbar, dass das Oderbruch aus dichten Auwäldern und Sümpfen bestand, durch die kaum Wege führten. Die Gegend wurde von sehr vielen Wasserläufen durchzogen, die den Zugang zusätzlich erschwerten. Trotzdem siedelten sich hier bereits seit Jahrhunderten Familien an.

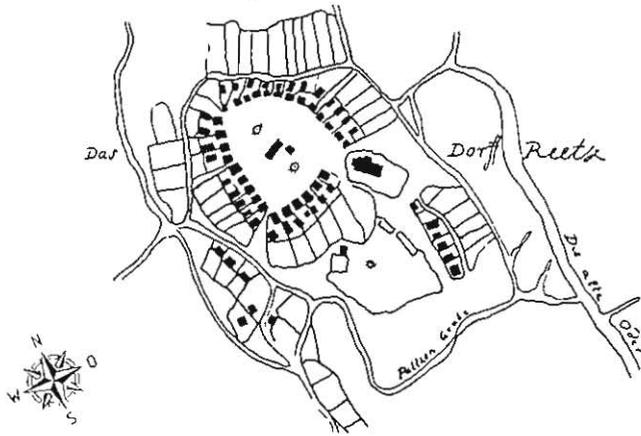


Siedlungsformen vor der Trockenlegung

Damit nicht jede Flut ihre Existenz bedrohte, bauten die Oderbrücker ihre Siedlungen auf (hochwassergeschützten) inselartigen Sandhügeln in Form von „Rundlingen“ (auch Runddörfer oder Rundlingsdörfer genannt). Diese Sandinseln waren gerade so groß, dass ein Dorf Platz auf ihnen fand. Bei Hochwasser

ragten diese Insel-Dörfer nur wenig aus dem Wasser. Die Häuser wurden im Kreis angeordnet - platzsparend mit dem Eingang an der Giebelseite zum Dorfplatz.

*Das
Rundlingsdorf
Alt Reetz im
Jahr 1754*



Da die Häuser mit Rohr oder Stroh gedeckt waren, war die Brandgefahr besonders hoch. Alles war unter einem Dach untergebracht, weitere Schuppen oder Stallgebäude gab es noch nicht. Um den Rundling wurde ein Wall angelegt, auf dem Abfälle und Mist aufgestapelt wurden. Dieser Wall diente nicht nur als guter Boden für Kürbisgewächse und Gemüse, sondern auch als recht brauchbarer Hochwasserschutz. Stiegen die Fluten über den Wall, flüchteten sich die Bewohner mit ihrem Hab und Gut auf ihre Hausböden.

Friedhöfe konnten in den alten Dörfern wegen des immer wiederkehrenden Hochwassers nicht angelegt werden. Deshalb wurden die Toten, z.B. aus Altwriezen und Umgebung, per Kahn nach Wriezen gebracht und dort beerdigt. Für eine Kirche war es auf dem Rundling meist viel zu eng, so musste der Pfarrer mit dem Kahn in den Ort geholt werden und hielt seinen Gottesdienst in einem der Häuser ab.

Landwirtschaft vor der Trockenlegung

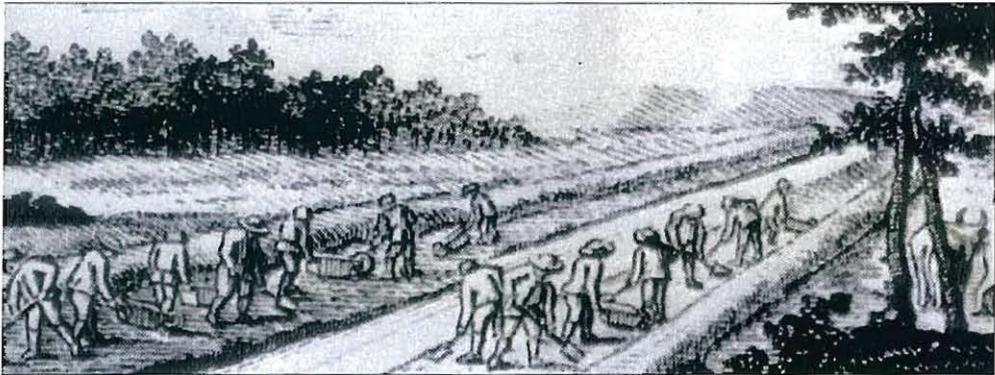
Der Boden im Oderbruch unterscheidet sich sehr vom Boden im restlichen Brandenburg. Durch die alljährlich wiederkehrenden Überschwemmungen wurden feinsre Erdteilchen aus dem Wasser in Form von Schlack auf den Böden abgelagert. Das war wie eine Düngung. Die dadurch entstandene, sehr fruchtbare Tonschicht ist im Oderbruch meist einen halben Meter dick, teilweise aber auch bis zu zwei Meter.



Der Boden ist tiefbraun, schwer und im feuchten Zustand sehr haftend (klebrig). Seine hohe Fruchtbarkeit konnte aber nur auf überschwemmungsfreien Flächen genutzt werden. Im unteren Oderbruch war Landwirtschaft deshalb nicht möglich, da hier weite Flächen sehr oft im Jahr unter Wasser standen. Auch auf den Rundlingen war kein Platz für den Anbau von Feldfrüchten. Genauso wenig lohnte es sich, außerhalb des Sandhügels im sumpfigen Boden Ackerbau zu betreiben. Deshalb

war die Hauptnahrungs- und Verdienstquelle der Bewohner des Oderbruchs der Fischfang. In alten Büchern berichten Chronisten vom sagenhaften Fischreichtum der Oder. Es gab Schleie, Zander, Hechte, Aale, Karpfen, Bleie, Barben, Neunaugen, Welse, Quappen und vieles mehr. Zum Verkauf musste der Fang mit dem Kahn zum Markt nach Wriezen gebracht werden. Der Erlös wurde für den Kauf von Getreide, Mehl und anderer Waren ausgegeben.

Die Trockenlegung 1747 - 1753



Kanalbau, ab 1747

Von 1747 bis 1753 wurde für den Lauf der Oder ein neues Bett gegraben und die Alte Oder stillgelegt. Durch Wasserregulierungen und Deichbauten (allerdings nur auf der heutigen deutschen Seite) konnte das ursprünglich unwegsame Gebiet des Oderbruchs für die Bewohner nutzbar gemacht werden. Die ersten Überlegungen dazu hatte bereits König Friedrich Wilhelm I. Sein Sohn, König Friedrich II., besser bekannt als Friedrich der Große, setzte diese Pläne in die Tat um. Diese mussten aber erst von international anerkannten Wissenschaftlern, wie dem

157.
DAMM

Daß derjenige
so Dämme durchsticht
oder
der Umwallung bey der Oder
schadet,
auf Zehen Jahr zur Karre in eine Bestung
gebracht,
oder befundenen Umständen nach,
gar am Leben gestraffet werden soll.

Berlin, den 28. Junii 1754.

gedruckt bey dem Königl. Preussischen Hof-Buchdrucker,
Christian Albrecht Götter.

*Edikt König-
Friedrich II.
von 1754
zur Bestrafung
von Damm-
zerstörungen
während des
Baus.*

Schweizer Mathematikprofessor Leonhard Euler oder dem holländischen Wasserbauingenieur Simon Leonhard Haarlem begutachtet werden.

Im Juli 1747 beginnen 1600 Arbeiter, darunter viele Soldaten, unter seiner Leitung mit der Begradigung und Eindeichung der Oder. Dazu wurde ein 18,83 km langet, fast gerader Kanal gebaut, der zusätzlich mit Deichen gesichert wurde. Der Flusslauf wurde dadurch um rund 25 km verkürzt. Bei Hohenwutzen

wurde an einer geeigneten Stelle in der Landschaft eine Hügelkette durchstochen, dadurch wurde der Ort Neuenhagen zur Oderinsel. Viele kleine Abzugsgräben sorgten zusätzlich für die Trockenlegung der feuchten Gebiete.

Am 2. Juli 1753 wurde der so genannte Fangdamm der neuen Oder bei Güstebiese durchstochen. Dieser hielt bis dahin das Wasser von der Riesenbaustelle fern. An diesem Tag wurde der neue Flusslauf der Oder geflutet. Wie geplant lagen nach kurzer Zeit große Gebiete trocken und konnten besiedelt werden, große Flächen fruchtbares Ackerland waren gewonnen worden. Danach wurden im Oderbruch 43 neue Dörfer gegründet und 1200 neue Familien angesiedelt.

Doch der Weg dorthin war schwer. Überschwemmungen und Sumpffieber, aber auch Widerstände der einheimischen Fischer, die ihre Existenzgrundlage gefährdet sahen, behinderten immer wieder die Arbeiten. Für das Oderbruch und seine Bewohner begannen große Veränderungen: Aus Fischern wurden, nicht immer freiwillig, Bauern. Viele wanderten in andere Regionen ab.

Nach der Trockenlegung begann im Oderbruch die Kultivierung des Bodens. Um Ackerland zu gewinnen, mussten zuerst die Auwälder gerodet werden. Ein ausgeklügeltes System von Gräben und Schöpfwerken regulierte nun das Grundwasser und schützte das Bruch vor Vernässung oder Austrocknung – und so ist es auch heute noch.

Die Kolonisten



Kolonistentreck

Nach der Trockenlegung des Oderbruchs, fehlte es für das neu gewonnene Land an Menschen. Je mehr Menschen hier wohnten, desto mehr Steuern konnte der König von seinen Untertanen einnehmen. So beschloss König Friedrich II., als neue Siedler für das Oderbruch, Ein- als auch Ausländer anzuwerben. Dazu wurde eine „Kolonisten-Kommission“ gebildet und Agenten und diplomatische Vertreter riefen zur Auswanderung in das Oderbruch auf.

Um neue Siedler anzuwerben wurde ihnen einiges versprochen,

- 🌸 Geld für die weite Reise (zum Essen und Übernachten),
- 🌸 ein Haus und ein Stück Land,
- 🌸 Geräte zum Arbeiten, Saatgut, Vieh oder andere wichtige Dinge,
- 🌸 außerdem versprach man Steuerfreiheit für mind. zehn Jahre,
- 🌸 und wenn man danach pünktlich seine Steuern bezahlte, so gehörte einem das Stück Land und man konnte es an Sohn oder Tochter weiter vererben. Ohne diese Regelung gehörte das Land, nach dem Tod des Bauern, wieder dem Gutsherr.
- 🌸 dazu kam, dass von den Kolonistenfamilien kein Mitglied zum Militärdienst einberufen wurde, so konnten Väter und Söhne auf dem Hof bleiben und bei der Landwirtschaft helfen.

Der größte Pluspunkt für die neuen Kolonisten war die Religionsfreiheit. Der König machte den neuen Siedlern keine Vorschriften, welcher Religion sie angehören mussten. Das war in den meisten Regionen Europas damals anders. Viele Menschen wurden wegen ihrer Religion verfolgt. Das Angebot war daher für viele Menschen entscheidend und so machten sich viele auf den Weg.

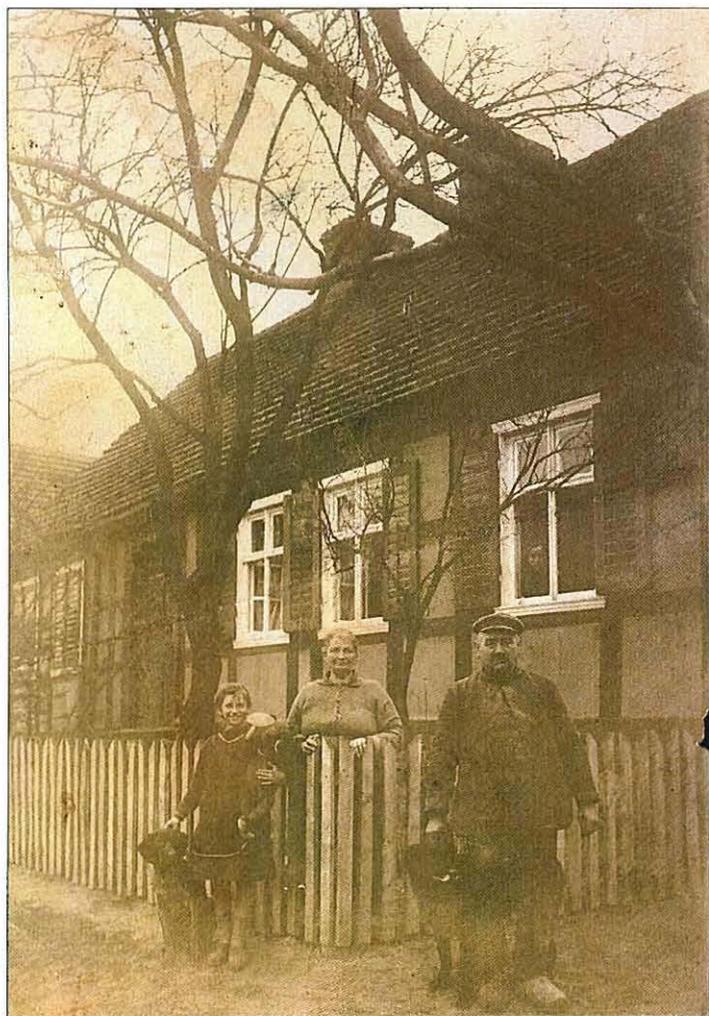
*Bau eines
Kolonisten-
hauses,
Holzschnitt von
Adolf Menzel*



Die Kolonisten des Oderbruchs, welche aus Pommern, Sachsen, Schwaben, Franken, dem Vogtland, aus Polen, Böhmen und der Schweiz und aus der gesamten Mark Brandenburg kamen, erhielten bei der Neubesiedelung der Dörfer damit große Vergünstigungen und Steuererleichterungen und waren, gegenüber den hier bereits wohnenden Oderbrüchern, besser gestellt. Der Anfang war sehr hart und beschwerlich, wie es ein Spruch aus jener Zeit vermuten lässt:

*Die erste Generation arbeitet sich tot, die zweite leidet Not,
die dritte findet ihr Brot.*

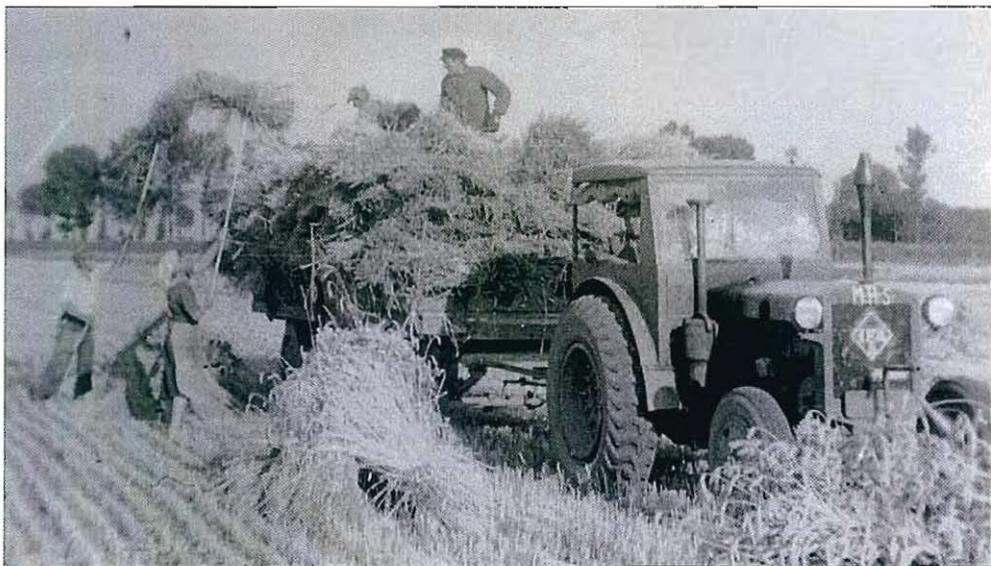
Mit den neuen Bewohnern kamen auch ganz neue Berufe und Handwerke in das Oderbruch. So entstanden Spinnerdörfer, in denen Familien von der Spinnerei lebten und Wolle für Berliner Fabriken herstellten. Zwar hinterließen Hochwasser hin und wieder große Zerstörungen, aber die Bewohner des Oderbruchs trotzten den Naturgewalten, begannen immer wieder von vorn und gelangten nach harten Anfangsjahren auch zu einigem Wohlstand.



*Neu
Cüstrinchen,
das Kolonisten-
haus der
Familie
Breitkreutz,
um 1920*

Landwirtschaft nach der Trockenlegung

Nach der Trockenlegung begannen die Bewohner, die Wälder zu roden und sich im Oderbruch mit Ackerbau und Viehzucht eine neue Existenz aufzubauen. Der Boden war fruchtbar und brachte zunehmend Erträge, und so ging es, durch den Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wirtschaftlich aufwärts. Durch den neuen Ackerbau hielten neue Pflanzen Einzug ins Oderbruch: Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben. Kartoffeln und Getreide sind heute ein großer Bestandteil unserer täglichen Nahrung. Vor der Trockenlegung kannte sie hier niemand. Zuckerrüben wurden lange Zeit im Oderbruch angebaut. Nicht weit vom Schloss entfernt, stand einmal eine große Zuckerfabrik. Die Fabrik steht heute nicht mehr. Aber der Ortsteil von Altranft, in dem die Fabrik stand, heißt heute noch „Zuckerfabrik“.

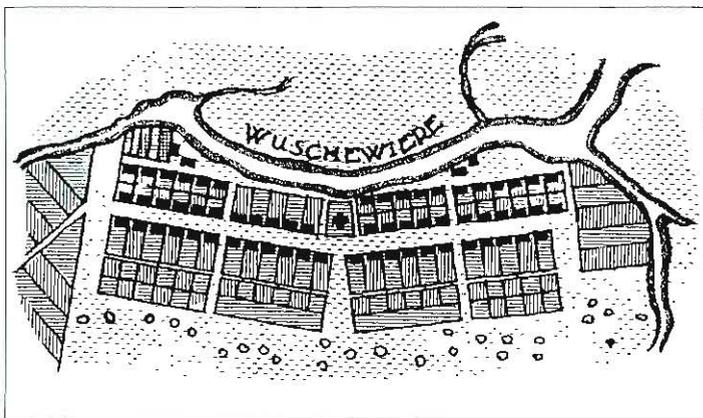


Getreideernte in Altranft, um 1950

Neue Dörfer (Siedlungen nach der Trockenlegung)

Bereits während der neue Oderkanal gebaut wird, wurden Pläne für die Besiedelung des Oderbruchs gemacht. Beauftragt wurde dazu Oberst Wolf Friedrich von Retzow.

Im Gegensatz zu den rundlingsartigen Formen der alten Dörfer, baute man die neuen Ortschaften nun in Form langgestreckter Straßendörfer. Entlang der Straßen standen die Fachwerkhäuser, nicht mehr mit dem Giebel, sondern mit der Traufseite zur Straße. Mitten durch das lang gezogene Straßendorf verlief der Schachtgraben (Wasserabzugsgraben). Rechts und links je eine Straße mit einer Häuserreihe dahinter.



*Strassendorf
Wuschewier*

Die Erde, die für den Graben ausgehoben werden musste, wurde zur Erhöhung der Baustellen für diese Kolonistenhäuser verwendet. Auf dem langgestreckten Dorfanger war damit Platz für eine Kirche, eine Schule, den Dorfkrug (Kneipe), das Spritzenhaus zur Bekämpfung von Feuer oder andere gemeinschaftliche Gebäude. Außerdem gibt es Anordnungen, dass gefährliche

Bauten, wie Backhäuser oder andere offenen Feuerstellen, am Dorfrand gebaut werden müssen. Mit der neuen Ziegeldeckung der Häuser(seit 1850) sinkt die Brandgefahr in den Dörfern.

Die Kolonistendörfer wurden nach sparsamsten Regeln geplant. Laut Befehl von König Friedrich II. sollten keine Paläste gebaut werden. Die niedrigen Fachwerkhütten waren einfach gebaut und von schlechter Qualität. Das verwendete Erlenholz faulte schnell auf dem nassen Boden.

In der Mitte der Hausseite, die der Straße zugewandt war, befand sich die Eingangstür. Vom Flur aus gelangte man in den Wohnbereich und in die schwarze Küche, die in der Mitte lag. Es gab keinen Keller und keinen Kornboden.

Von diesen ursprünglichen Kolonistenhäusern ist heute keines mehr vorhanden. Zu den einzelnen Häusern gibt es unterschiedlich große Landstücke. Ob ein Kolonist eine kleine, mittlere oder große Hofstelle erhielt, richtete sich nach dem mitgebrachten Vermögen und dem Besitz, den er in seiner alten Heimat zurückgelassen hatte.

Insgesamt entstanden innerhalb von 23 Jahren 43 Dörfer. Noch heute kann man sie an dem Wort „Neu“ im Ortsnamen erkennen, wie Neuwustrow, Neuranft Neuküstrinchen und Neulietzegöricke.



*Koloniſtenhaus
in Neulewin,
Aufnahme aus
dem Jahr 1999*

Hausbau

Die Baumaterialien

Bis vor ca. 200 Jahren verwendete man hauptsächlich Naturmaterialien zum Errichten von Bauten. Genommen wurden Materialien, die in der Umgebung vorhanden waren. Die meistverwendeten Materialien waren:

- Holz.....als Balken, Bretter oder Astflechtwerk
- Stroh und Schilfrohr.....zum Dachdecken
- Lehm.....zum Ausfüllen der Fächer bei Fachwerkhäusern oder als Fußbodenbelag
- Stein-Findlinge.....hauptsächlich als Sockel für das Haus
- behauener Stein.....aus Sandstein, Kalkstein oder Granit dieser wurde wie Ziegel (Mauersteine) verwendet
- Backsteine.....gebrannte Ziegelsteine aus Lehm für Mauerwerk und als Dachbelag
- Sand und Kalk.....für das Anrühren von Mörtel
- bearbeitete Metallteile.....als Eisenrahmen für Fenster, Eisenstangen und -ketten sowie als Eisendübel zur Stabilisierung des Mauerwerks
- Glas.....für Fenster, zuerst nur in Kirchen

In unserer Ausstellung im Schloss findet ihr fünf Zeitkapseln, die mit verschiedenen Baumaterialien gefüllt sind. Dazu stehen als Orientierung die Jahreszahlen und die Bezeichnung der darin enthaltenen Baumaterialien. Was hat sich im Laufe der Zeit verändert? Notiert euch die wichtigsten Unterschiede!

um 1736

Stroh für die Dächer

Lehm für das Fachwerk

ein geschmiedeter Nagel

und dünne Holzfenster mit nur 1 Glasschreibe

um 1871

nach 1920

nach 1950

Heute

Das Fischerhaus

Schon vor der Trockenlegung des Oderbruchs lebten in Altranft viele Familien. Im Jahre 1451 (vor ca. 600 Jahren) lebten hier 23 Fischerfamilien. Von 1671 (vor ca. 400 Jahren) sind 25 Familien in Altranft bekannt, von denen 20 Familien vom Fischfang lebten.

Für unser Haus wird angenommen, dass hier wirklich einmal Fischer gelebt haben. In den alten Unterlagen steht, dass das Haus von der Gutsherrschaft 1755 (vor ca. 250 Jahren) errichtet wurde und 1768 eine Wohnung mit schwarzer Küche bekam. 1849 wurde das Haus auf seine heutige Größe erweitert und diente von da an vier Gutsarbeiterfamilien als Wohnung. Noch bis 1985 war das Haus bewohnt.

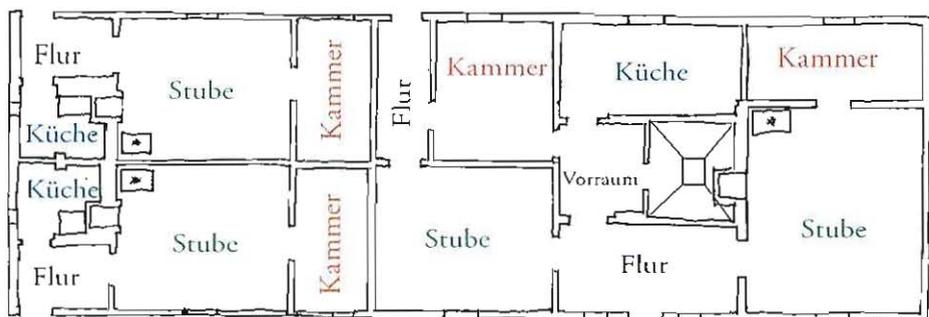
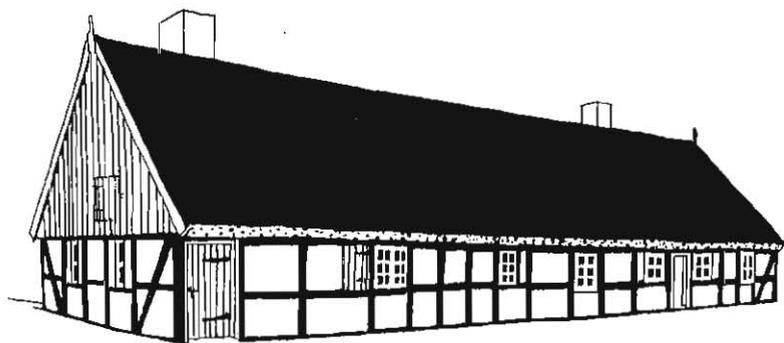
In der Mitte des Hauses befindet sich eine so genannte Schwarze Küche. Schwarz waren diese Küchen, weil eine Lichtquelle fehlte, denn Fenster gab es keine. Es gab nur das wenige Licht, das durch den offenen Schornstein fiel und das Feuer unter dem Kochtopf. Außerdem lagerten sich auf den Wänden Rußpartikel vom Rauch des Feuers ab, was die Wände völlig schwarz färbte. Der große Rauchschlot ist aus Fachwerk. 1777 wurde der Bau solcher Schornsteine, wegen der hohen Brandgefahr, verboten.

2010 wurde die Außenhülle des Hauses vom Museum saniert (erneuert). Trotz intensiver Archiv-Recherchen bleibt die ganze Baugeschichte des Fischerhauses ein Geheimnis. Denn weil es keine Aufzeichnungen (Schriftstücke) und Bauzeichnungen

mehr gibt, stützen sich alle Erkenntnisse zum Haus nur auf die Informationen, die es uns selber preisgibt.

Aufbau des Hauses

Das Fischerhaus ist ein langgestreckter Fachwerkbau mit der Trauf-(Dachrinnen)Seite zur Straße. Es hat heute mehrere Eingangstüren, die früher in einen Flur und von da aus in weitere Räume oder gleich in einen Raum führten. Keiner der Flure geht ganz durch das Haus. An der linken Hausseite befinden sich zwei getrennte Wohnungen, die aus Küche, Kammern, der guten Stube und einem Flur bestehen. Das ursprüngliche Haus hatte in der Mitte die Schwarze Küche. Durch den Umbau entstanden hier zwei zusammenhängende Wohnungen aus Flur, Küche, Stube und Kammer.



Das Mittelflurhaus

Das hier stehende Haus ist das älteste, noch ursprünglich erhaltene Mittelflurhaus im ganzen Oderbruch und wurde 1698, also noch weit vor der Trockenlegung des Oderbruchs errichtet. Da die letzten Bewohner keine Kinder hatten, verfiel das Haus nach ihrem Tod und es steht nun schon mehr als dreißig Jahre leer. Dank der stabilen Holzverbindungen des Fachwerks und dem Blechdach, welches das Haus ein wenig schützt, steht dieses Haus auch heute noch an Ort und Stelle.

An den Enden des Daches sind Bretter mit einer Reihe kleiner Löcher angebracht. Vielleicht erkennt ihr sie. Das sind so genannte Windbretter. Die Bretter sind viel länger als das Blechdach. An diesen Brettern lässt sich erkennen, dass das Haus früher mit einer dicken Schicht Ried gedeckt war, denn in diesen Löchern steckten zur Stabilisierung so genannte Bindestöcker, an denen das Ried angebunden war und so an das Dach gedrückt wurde. Manchmal wurde auch ganz langes Stroh - so genanntes Langstroh - verwendet, je nachdem was gerade besser verfügbar war. Das Land hier war vor der Trockenlegung sehr wasserreich. Es gab viele Seen und Flussufer und dadurch auch viel Schilfrohr.

Viele alte Häuser wurden nach Dorfbränden durch modernere Häuser ersetzt. Wenn ihr nachher auf die Erkundungstour geht, werdet ihr sicher viele Beispiele dafür finden.

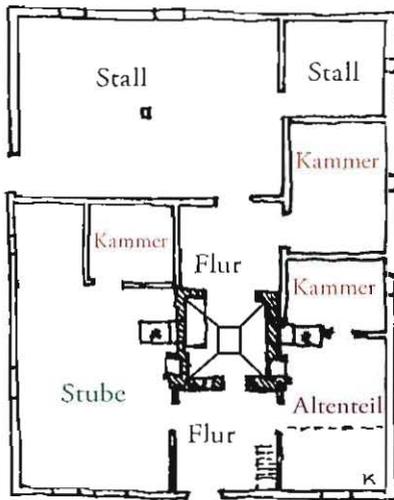
Das Mittelflurhaus steht mit der Giebelseite zum Anger, so wie die Häuser früher in den Rundlingsdörfern.

Aufbau des Hauses

Das Haus hat einen Längsflur, der von vorn bis hinten durch das Haus geht, daher auch der Name „Mittelflurhaus“. Im vorderen Teil des Flures ist die schwarze Küche mit offener Feuerstelle. Durch den Funkenflug vom Feuer der Kochstelle und das mit Schilf oder Stroh gedeckte Dach, brannten oft viele nebeneinander stehende Häuser ab. Denn das Feuer konnte sehr einfach von einem Dach auf das nächste übergehen.

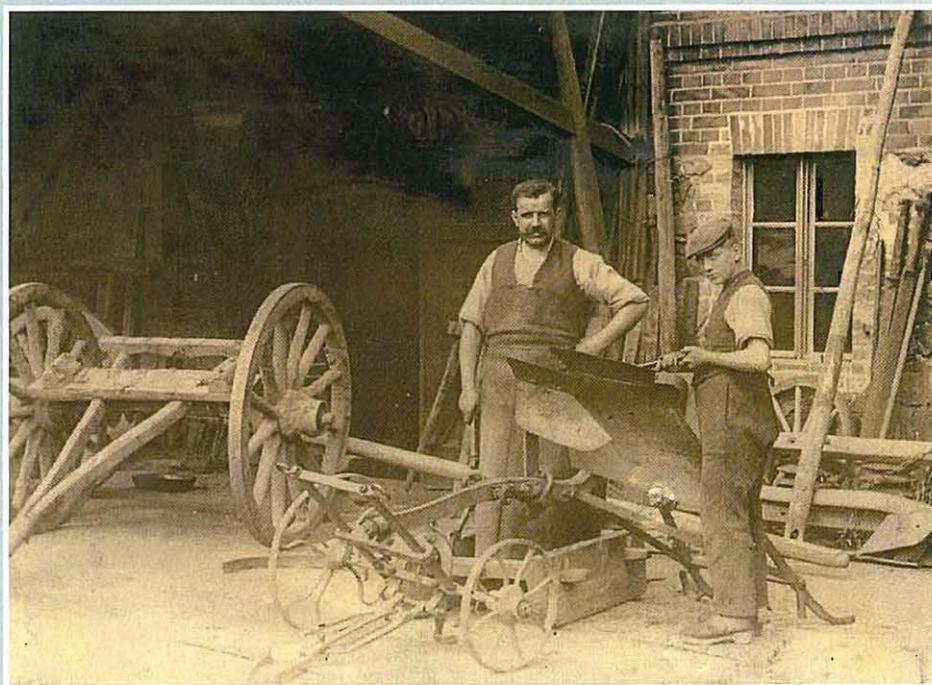
Auf der linken Seite kam zuerst die Stube, dahinter die Kammer zum Schlafen und daran schloss sich der Stallraum an. Auf der rechten Seite kam zuerst das Altenteil, das meist aus Stube und Schlafkammer bestand. Hier wohnte der alte Besitzer, wenn das Haus und der Hof auf den ältesten Sohn übergegangen waren. Dahinter kamen wieder eine Kammer und ein Stall.

Dieser Haustyp wird auch Wohnstallhaus genannt, denn die Wohnung des Bauern, das Altenteil des alten Besitzers und die Ställe lagen unter einem Dach.





Handwerk und Arbeit



Altranfter Schmiede, um 1930



1. Ihr steht auf der Straße vor dem Eingangstor zum Schlosspark. Nehmt den Kompass in die Hand und geht entlang der alten Mauer Richtung Westen. Die farbige Nadel des Kompass zeigt immer nach Norden (N) - wo also ist Westen (W) ? Bleibt immer am Straßenrand bzw. auf dem Parkstreifen für die Autos. Lauft so lange, bis ihr das Schloss von der Seite gut sehen und die zwei unterschiedlichen Dachformen und Farben erkennen könnt. Hinweis: neben euch sollte eine grüne Straßenlaterne stehen mit einem Kanaldeckel darunter.

Welche Farbe hat das
Dach des älteren Schlossteils?.....

2. Ihr müsst nun die Straße, in Richtung Süd-Westen (SW) überqueren und auf der „Schneiderstraße“ weiterlaufen bis zur Straßengabelung und dann rechts in die „Schloßstraße“ einbiegen, bis ihr auf der rechten Straßenseite wieder das Fischerhaus seht. Stellt euch zwischen die großen Bäume neben dem Haus und betrachtet es noch einmal genau.

a. Wie nennt man die Bauweise des Hauses?

- Blockbohlenhaus
- Fachwerkhaus
- Backsteinhaus
- Feldsteinhaus



Woran erkennt ihr das?

.....

b. Wer wohnte hier ursprünglich und wie viele Familien fanden hier Platz?.....

.....

c. Womit wurde das Dach gedeckt und was konnte man noch dafür verwenden?

.....

d. Das Haus wurde in der Vergangenheit oft umgebaut, erst in der heutigen Zeit wurde ein Museum daraus. Vergleicht das Leben der früheren Bewohner mit eurer Familie. Notiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede, z.B. was gibt es in diesem Haus nicht, aber in eurem Haus.

.....

.....

.....

.....

3. Nun macht euch wieder auf den Weg. Wenn ihr das Grundstück verlasst, seht ihr auf der gegenüberliegenden Seite lang gezogenen Häuser. Heute würde man „Reihenhäuser“ dazu sagen. Hier wohnten in den vergangenen Jahrhunderten die Gutsarbeiter. Deshalb hießen diese Häuser „Gutsarbeiterhäuser“.

Aus welchem Baumaterial sind die Häuser errichtet? Am Haus gegenüber ist das ganz deutlich erkennbar!

- Beton
- Feldsteine
- Ziegelsteine
- Holzbohlen



4. Jetzt geht gerade über die Straße und ein kurzes Stück in den kleinen Weg der am ersten Haus vorbeiführt, bis ihr in die „Schneiderstraße“ kommt. Ihr steht jetzt an der Infotafel Nr. 16. Nehmt den Kompass und lauft jetzt in Richtung Süd-West (SW) bis zum Haus mit der Nummer 18, der Schmiede. Sucht am Haus das sogenannte Zunftzeichen.



a. Was ist auf ihm abgebildet?

Beschreibt es kurz - was war wohl die Bedeutung?.....

.....

.....

b. Nun geht rechts durch das große Tor auf den Hof, ihr werdet erwartet. Fragt, welche Aufgaben ein Schmied hatte und notiert mindestens drei.....



.....

.....

5. Ihr verlasst den Hof und geht weiter in Richtung Süd-Westen (SW) die „Schneiderstrasse“ entlang, bis ihr an die „Alte Heerstrasse“ kommt. Überquert die Straße.



Achtet auf den Strassenverkehr!



Noch ein paar Schritte geradeaus in den kleinen Weg, dann ist links ein großes Tor zum „Berg-Schmidt-Hof“. Ihr werdet erwartet, es gibt hier einiges zu entdecken. Bevor ihr euch anschaut, wie eine Bauernfamilie arbeitete, lebte und eingerichtet war, noch zwei Fragen. Vielleicht könnt ihr gleich antworten, wenn nicht, hört einfach gut zu oder fragt nach.

a. Wie wurden die Räume beheizt? Welche Räume blieben kalt?

.....

.....

b. Welche Lampen benutzen die Bewohner, bevor es elektrischen Strom gab, um abends noch zu lesen, zu nähen oder auch zu arbeiten?.....



.....

.....



Ihr seid jetzt am Ziel Eurer Erkundungstour angelangt.



Prima - das habt ihr gut gemacht!



Vielleicht habt ihr Lust bekommen, euren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden das Museum das Oderbruch zu zeigen. Oder ihr seid neugierig geworden, was es in den Museen und Kultureinrichtungen in eurer Region zu sehen gibt. Vieles bleibt noch zu entdecken.

Wir wünschen euch jetzt noch ganz viel Spaß bei euren anderen Aktivitäten hier bei uns in Altranft.



Kirche, Friedhof, Spritzenhaus



Altranfter Feuerwehr, um 1920



1. Geht ein paar Schritte geradeaus auf den Dorfanger.
Dort steht ein sehr großer Baum. Lest die Infotafel
Nr. 3 davor und beantwortet die folgenden Fragen:



a. Wie heißt der Baum, der hier steht?.....

b. Aus welchem Anlass und seit wann steht er hier?.....

2. Geht nun von der Infotafel in Richtung Süd-Osten
(E = East, engl. Für Osten) über den schwarzen Fußgängerweg
bis zu dem kleinen Feldsteinhaus.

a. Was ist das für ein Haus? Lest die Infotafel Nr.....

Die Häuser waren aus Holz und Lehm gebaut und mit Ried
oder Stroh gedeckt. In trockenen Jahreszeiten genügte ein Funke
... und alles brannte lichterloh! Meist war, wie beim
Dominoeffekt, das halbe Dorf abgebrannt. Deshalb gibt es
bereits seit dem 13. Jahrhundert Feuerordnungen. So mussten
Feuerhaken, Feuereimer, Feuerleitern und Spritzen angeschafft
werden. Futter, Heu und Stroh durfte nicht mehr in den Häu-
sern gelagert werden und auch die Backöfen und die Schmiede
mussten einen „Büchenschuss“ weit (Büchse = Gewehr) vom
Dorf entfernt sein.



b. Wozu diente nun wohl das Spritzenhaus?.....

.....

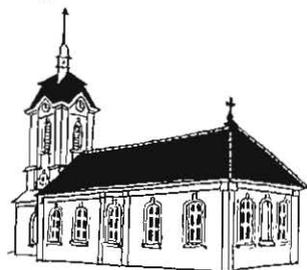
3. Ihr steht jetzt vor dem Spritzenhaus. Wendet euch nach rechts. Hinter der Fliederhecke erkennt ihr die Kirche von Altranft. Sucht die Hinweistafel vor der Kirche, lest den Text und beantwortet folgende Fragen:

a. In welchem Jahr wurde diese barocke Kirche gebaut?

.....

b. Wenn ihr zur Spitze des Kirchturmes schaut, fällt euch sicher die goldblitzende Wetterfahne auf, die auf einem sogenannten Turmknopf sitzt. Was befindet sich in der Kugel des Turmknopfes? (zwei Antworten sind möglich)

- Geld/Münzen
- Ketten, Ringe und Armbänder
- Schatzkarte
- alte Zeitungen/Schriften



Auf der linken Seite der Kirche ist, gleich vorn, eine große Nische. Stellt euch hinein und schaut nach oben. Ihr erkennt zwei Rohre. Außen an der Kirche enden die Rohre bald und darüber seht ihr zwei Rollen. Über die Rollen und durch die Rohre hindurch führten früher zwei Stricke, die mit den Kirchturmglöcken verbunden waren.

c. Wozu wurde diese wohl verwendet?

- als hübsche Verzierung
- um die Uhrzeit zu läuten
- als Alarmglocke



*Altranfter
Straße, 2006*

4. Nun macht euch wieder auf den Weg.

Geht links die Mühlenstraße hinunter bis zum Friedhof. Nehmt den Ortsplan zu Hilfe. Betretet den Friedhof leise und bleibt für einen Augenblick stehen.

Dieser Friedhof ist etwa 150 Jahre alt. Bis 1859 wurde noch das Areal um die Kirche als Friedhof genutzt.

Geht jetzt den Weg nach rechts bis zur Friedhofsmauer. Dort findet ihr die Gräber des letzten Gutsbesitzers von Altranft Carl Eschenbach. Auch seine Frau Else und seiner Tochter Carla sind hier begraben. Die Tochter starb 1943 an Diphtherie. Und das Ehepaar Eschenbach nahm sich bei Kriegsende 1945 gemeinsam das Leben.

Geht weiter an der Friedhofsmauer entlang, bis die Mauer nach links abbiegt. Hier findet ihr eine Gedenkstätte für 17 deutsche Soldaten, die 1945 im Bereich der Gemeinde Altranft fielen.

a. In welchem Monat und in welchem Jahr war das?.....

.....

5. Ihr steht jetzt am Gedenkstein und den drei großen Kreuzen. Euer Weg führt jetzt weiter Richtung Süden (S) bis zum Ausgang an der „Von Hacke Straße“. Geht die Straße rechts entlang. Betrachtet die Häuser. Welche Hausbauformen könnt ihr noch erkennen? Achtet auf die Lage der Eingangstüren oder das verwendete Baumaterial. Am Ende der Straße angekommen, biegt rechts in die „Alte Heerstraße“.

6. Geht die „Alten Heerstraße“ auf dem Gehsteig entlang Richtung Nord-Westen (NW), bis links die „Schneiderstraße“ abzweigt. Dort überquert Ihr die „Alte Heerstraße“.



Achtet auf den Strassenverkehr!



Noch ein paar Schritte gradeaus in den Weg, dann ist links das Tor zum „Berg-Schmidt-Hof“. Ihr werdet erwartet. Es gibt auch hier einiges zu entdecken. Bevor ihr Euch anschaut, wie eine Bauerfamilie nach der Trockenlegung des Oderbtuchs arbeitete, lebte und eingerichtet war, noch zwei Fragen. Vielleicht könnt ihr gleich antworten, wenn nicht, hört einfach gut zu oder fragt nach.

a. Wisst ihr, was ein „Altenteil“ ist?.....

.....

b. Woher bekamen die Bewohner das Wasser für ihren Haushalt, bevor es einen Wasseranschluss in den Häusern gab?

.....



Ihr seid jetzt am Ziel eurer Erkundungstour angelangt.



Prima - das habt ihr gut gemacht!



Vielleicht habt ihr Lust bekommen, Euren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden das Oderbruch zu zeigen. Oder ihr seid neugierig geworden, was es in den Museen und Kultureinrichtungen in eurer Region zu sehen gibt.

Vieles bleibt noch zu entdecken.

Wir wünschen euch jetzt noch ganz viel Spaß bei euren anderen Aktivitäten hier bei uns in Altranft.

3



Die Alte Schule im Dorf



Schulklasse in Altranft, 1931



1. Geht von Tor aus rechts an der Schlossmauer entlang, bis ihr zu den Parkplätzen an der Mauer kommt. Dann wendet euch nach links der Pflasterstraße zu. Genau vor euch steht ein großer Baum. Geht über die Straße und sucht die Infotafel.



a. Wie heist der Baum?.....

b. Wann und aus welchem Anlass wurde er gepflanzt?.....

2. Geht jetzt Richtung Osten (E = East; engl. für Osten) bis zum Schlosstor und weiter auf der „Am Anger“-Straße. Ihr kommt an einen kleinen quadratischen Feldsteinbau. Das ist das Spritzenhaus. Wenn ihr wollt, lest die Infotafel dazu. Schräg neben dem Spritzenhaus, auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht die „Alte Schule“. Nehmt den Ortsplan zu Hilfe und sucht euch die Infotafel Nr. 11.

Bis 1926 wurden Kirche und Schulen zusammen verwaltet. Der oft einzige Schullehrer der Schule war meist auch der Küster in der Kirche und sehr schlecht bezahlt. Deshalb übte er mehrere Tätigkeiten aus. Er war oft auch noch Bauer, Handwerker oder Imker.

a. Womit beschäftigt sich ein Imker und was stellte er her?

- Er beschäftigt sich mit dem Bierbrauen und stellt Bier her.
- Er beschäftigt sich mit Bienen und stellt Honig und Wachskerzen her.
- Er beschäftigt sich mit Heilkräutern und stellt Cremes und Salben her.

In der kleinen Dorfschule wurden zweitweise bis zu 100 Kinder in einer Klasse unterrichtet. Wer keinen Platz auf der Schulbank fand, musste auf dem Boden sitzen. Unterrichtet wurde in den Fächern: Rechnen, Schreiben, Lesen, Gesang, biblische Geschichte, Religion und für die Mädchen gab es noch Handarbeiten. Geschrieben wurde mit dem Griffel (ähnlich Kreide) auf einer Schiefertafeln. Bücher und Hefte gab es nur wenige. Im Sommer konnten viele Kinder nicht zu Schule gehen, da sie bei der Feldarbeit helfen mussten.



b. Vergleicht die damalige Schulsituation mit eurem heutigen Unterricht in der Schule.

Notiert drei wesentliche Unterschiede.....

.....

.....

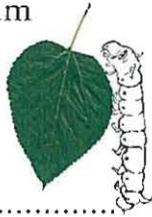
3. Ihr steht jetzt vor der „Alten Schule“. Geht an der kleinen Häuserreihe entlang Richtung Süden (S), bis ihr rechts an einen kleinen Sandweg kommt. Geht den Weg zwischen den Häusern hindurch, bis ihr zur Mühlenstraße kommt. Geht dann ein Stück links entlang bis zur Straßenecke und biegt dann rechts in die „Von-Hacke-Straße“ ein. Euer Ziel ist das große, weiße Haus auf der linken Seite. Die Infotafel findet ihr an der Straßenecke zum Rotdornweg. Nehmt, wenn nötig, den Ortsplan zu Hilfe.

a. Um welches Haus handelt es sich und wann wurde es gebaut?.....

.....

Wenn Ihr euch dieses Gebäude anschaut, ist das doch ein enormer Unterschied zu dem alten Schulgebäude! Bis 1990 wurde hier bis zur 10. Klasse unterrichtet. Da die Schulräume hier ebenfalls nicht ausreichten, wurde ein Nebengebäude mit zwei weiteren Klassenräumen und Toiletten gebaut. Die 1. bis 4. Klasse hatten ihre Unterrichtsräume sogar in der 1. Etage im Schloss. Heute sind dort die Ausstellungsräume des Museums. Die einst schönste Schule der Region, ist heute ein Wohnhaus und die Kinder fahren mit dem Schulbus in die nächste Stadt.

Erinnern ihr euch noch an die „Zusatzberufe“ des alten Dorfschullehrers? Ein weit verbreiteter zusätzlicher Broterwerb war die Seidenraupenzucht. Dafür brauchte man Maulbeerbäume, denn die Raupen fressen nichts anderes. Auch heute noch, steht eine Maulbeerhecke an der „Neuen Schule“. Wenn ihr links hinter der Schule in den Rotdornweg einbiegt und bis zum Zaunende lauft, findet ihr die Büsche.



b. Wozu wird Seide heute noch verwendet?

Notiert mindestens eine Verwendung.....

.....

4. Geht jetzt weiter die „Von Hacke Straße“ entlang bis zu ihrer Einmündung in die „Alte Heerstraße“. Dort angekommen wendet ihr euch nach rechts. Direkt an der Einmündung in die

„Alte Heerstraße“ steht ein zweistöckiger Bau, der heute noch „Schnitterkaserne“ genannt wird. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden hier Saisonarbeiter untergebracht, die zur Getreideernte nach Altranft kamen. Bis 1920 gab es hier zwei große Schlafsäle, einen für Männer und einen für Frauen, dazu eine Küche und einen Aufenthaltsraum.

Auf dem Hof steht ein Stallgebäude mit vier Türen an der Giebelseite. Hier sind heute noch einfache Toiletten (Plumpsklo) untergebracht.

Der Aufseher, der für die Einhaltung der Sitten, für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen hatte, verfügte über eine eigene kleine Wohnung. Nach 1920 wurden die Schlafsäle in kleinere Räume aufgeteilt, so konnten kleinere Gruppen und Familien zusammen wohnen.

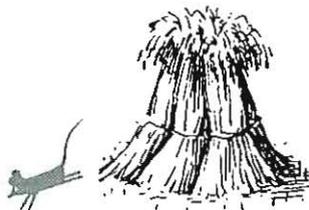
a. Was ist ein Saisonarbeiter in der Landwirtschaft?.....

.....

.....

b. Was machte ein Schnitter? Der Name verrät es.

- er schlachtete Kleintiere für die Metzgerei
- er schnitt Getreide bei der Ernte
- er zerkleinerte Lumpen für die Papierherstellung
- er beschlug Pferde mit Hufeisen



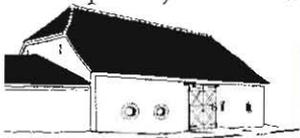
c. Überlegt Euch welcher Baustil hier angewendet wurde.

- Blockbohlenbau
- Fachwerkbau
- Backsteinbau
- Feldsteinbau



Geht nun links weiter die „Alte Heerstraße“ entlang, bis die „Schneiderstraße“ abzweigt. Nehmt euch den Ortsplan zu Hilfe, wenn ihr euch nicht sicher seid.

Überquert jetzt die „Alte Heerstraße“



Achtet auf den Strassenverkehr!



5. Noch ein paar Schritte geradeaus in den Weg, und links ist das Tor zum „Berg-Schmidt-Hof“. Ihr werdet erwartet.

Es gibt auch hier einiges zu entdecken. Bevor ihr euch anschaut, wie eine Bauernfamilie nach der Trockenlegung des Oderbruches arbeitete, lebte und eingerichtet war, noch zwei Fragen. Vielleicht könnt ihr gleich antworten, wenn nicht, hört einfach gut zu oder fragt nach.

a. Was ist ein Altenteil?.....

.....

b. Woher bekamen die Bewohner das Wasser für ihren Haushalt, bevor es einen Wasseranschluss in den Häusern gab?

.....



Ihr seid jetzt am Ziel eurer Erkundungstour angelangt.



Prima - das habt ihr gut gemacht!



Vielleicht habt ihr Lust bekommen, Euren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden das Oderbruch zu zeigen. Oder ihr seid neugierig geworden, was es in den Museen und Kultureinrichtungen in eurer Region zu sehen gibt.

Vieles bleibt noch zu entdecken.

Wir wünschen euch jetzt noch ganz viel Spaß bei euren anderen Aktivitäten hier bei uns in Altranft.

Zeitstrahl für das Oderbruch

1717 Erließ der preußische König Friedrich Wilhelm I. eine Deichordnung für den Aufbau und den Erhalt von Deichen.

1747 - 1753 Erfolgte unter dem preußischen König Friedrich II. die Eindeichung und Trockenlegung des Oderbruchs.

1743 Wurde der aufgeschüttete Erdwall (Fangdamm), der das Einströmen des Wassers während der Bauarbeiten verhinderte, bei Güstebiese durchstochen. Auf diese Weise wurde der neue Flusslauf der Oder geflutet.

ab 1753 Begann die planmäßige Besiedelung des Oderbruchs in neu angelegten Sttaßendörfern.

ab 1780 Erfolgte eine Neuaufteilung (Separation). Landwirtschaftlich genutzte Bodenflächen wurden neu aufgeteilt, um große zusammenhängende Ackerflächen zu erhalten. Diese wurden per Los an Interessenten vergeben. Die Besitzer bauten ihre Höfe inmitten der großen Äcker. Diese wurden Loosegehöfte genannt.

1785, 1838, 1947 Wurde das Oderbruch von schweren Hochwasserkatastrophen heimgesucht. 1981/82 und 1997 gelang es, die Überflutung des Oderbruchs durch Hochwasser getade noch abzuwenden.

1867 Eröffnung der Bahnstrecke Berlin-Königsberg (Ostbahn), die über Gusow, Werbig und Küstrin auch durch das Oderbruch führte.

1895 Schöpfwerke bei Neutornow und Liepe wurden in Betrieb genommen, um das nördliche Oderbruch zu entwässern.

1906 – 1914 Die Hohensaaten-Friedrichsthaler - Wasserstraße wird gebaut.

1910 Der Bau der Oderbruchbahn von Fürstenwalde nach Wriezen beginnt (1966 wurde die Personenbeförderung, 1971 der Güterverkehr eingestellt).

1945 Der Zweite Weltkrieg erreicht Anfang des Jahres das Oderbruch. Schwere Kämpfe zerstören die Dörfer noch kurz bevor der Krieg am 8. Mai endet.

1945/46 Die Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone beginnt. Großgrundbesitzer, Kriegsverbrecher und Bauern mit mehr als 100 ha werden ohne Entschädigung enteignet und ihr Land per Los an landarmen Bauern und Flüchtlinge verteilt. Daraus entstehen viele Neubauernhöfe und Volkseigene Güter.

1949 Die DDR wird gegründet.

ab 1952 Die ersten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) im Oderbruch werden gegründet; anfangs auf freiwilliger Basis, später durch Zwangskollektivierung.

Herbst 1989 Friedliche Revolution in der DDR.

03.10.1990 Herstellung der deutschen Einheit

ab 1990 Ehemalige LPG-Bauern können als so genannte Wiedereinrichter ihr, in den Bodenfonds der LPG eingebrachtes Land, wieder in persönlichen Besitz nehmen und selbst bewirtschaften.

Begriffserklärung

Oder

ist ein Fluss mit einer Länge von fast 1000km. Von ihrer Quelle in Tschechien fließt sie weiter durch Polen und mündet in die Ostsee. Die Oder ist zum großen Teil Grenzfluss zwischen Polen und Deutschland.

Alte Oder

ist die ursprüngliche Oder, bevor ihr Flussbett im 18. Jahrhundert verlegt wurde. Sie bestand aus mehreren alten Oderarmen. Der größte Arm war Anfang des 18. Jahrhunderts der Hauptstrom der Oder und zweigte bei Güstebiese nach Westen in Richtung Wriezen ab.

Oderbruch

„bruoch“ ist ein altes Wort und bedeutet „Sumpf“ oder „Moor“. Es ist eine ebene Landschaft, etwa 60 km lang und zwischen 1,5 und 20 km breit. Es erstreckt es sich zwischen den Städten Oderberg im Norden und Lebus im Südenosten. Im Westen wird es begrenzt durch die Hochflächen des Barnim und des Landes Lebus mit den Städten Seelow und Wriezen. Die östliche Grenze bilden auf polnischer Seite das Neumärkische Hügelland und die Wartheniederung.

Trockenlegung des Oderbruchs

Zwischen 1747 und 1753 wurde das Land trocken gelegt. Dazu baute man Deiche an der Oder. An manchen Stellen hat man das Flussbett verändert, so dass die Oder einen anderen Weg nimmt als früher. Außerdem wurden Gräben im ganzen Oderbruch gegraben und Schöpfwerke gebaut. Dadurch kann entweder zu viel Regenwasser abgeschöpft oder bei Trockenheit genügend Wasser auf den Feldern und Wiesen gehalten werden.

Auenwald

(auch Auwald); ein Wald in direkter Flussnähe, der manchmal überschwemmt wird

Kolonisten

sind Siedler aus verschiedensten Gegenden Europas, die nach der Trockenlegung ins Oderbruch kamen. König Friedrich II. warb um sie und unterstützte sie bei der Ansiedlung. So wurden neue Dörfer angelegt, die Kolonistendörfer genannt werden. Viele Siedler kamen von weit her, unter anderem, weil ihnen in Preußen Religionsfreiheit zugesichert wurde. Friedrich II. hat geschrieben: *alle Religionen sind gleich und gut*, forderte also Toleranz gegenüber verschiedenen Religionen und Gebräuchen.

Schachtgraben

ist ein Abzugsgraben für Regenwasser, der mitten durch das Straßendorf führt.

Uhlenloch

ist ein Eulenloch. Als Eulenloch wird eine Öffnung in der obersten Giebelspitze eines Hauses bezeichnet. Eulen waren als Mäusefänger sehr beliebt. Sie konnten durch das Loch ein und aus fliegen. Aber auch der Rauch aus der Küche zog früher durch diese Öffnungen ab. Manche Löcher sind rund, andere sind eckig.

Anger

Bezeichnet einen mit Gras bewachsenen Dorfplatz, oft, mit einem Teich. Es gibt verschiedene Angerformen - die Häuser sind rund um einen zentralen Platz gebaut oder der Anger ist zwischen zwei weit auseinander liegenden Häuserreihen angelegt.

Giebel

Bezeichnet die obere abschließende, seitliche Wandfläche eines Gebäudes im Bereich des Daches. Die Giebelwand ist die gesamte, bis zur Geländeoberfläche reichende, seitliche Außenwand des Hauses, die den eigentlichen Giebel trägt.

Traufe

Ist eine Tropfkante am Dach eines Gebäudes, hier fließt das Regenwasser in die Dachrinne ab. An der Traufe wird die Regenrinne befestigt.

Traufseite

Ist die meist lange Seite des Hauses, an der die Regenrinne angebracht ist.

Edikt

Ein Edikt (von lat. *Edicere*) ist eine Verordnung, Bekanntmachung oder öffentliche Erklärungen von hohen Staatsbeamten, auch Gesetze des Kaisers wurden als Edikt bezeichnet.

Auenwald



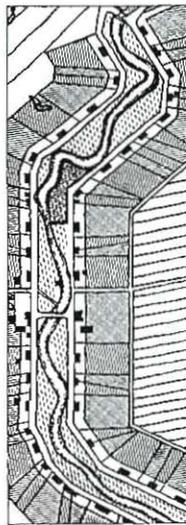
Giebel



Kolonisten



Anger



Kartoffelsuppe nach Großmutter's Art

Es gibt unzählige Kartoffelsuppenrezepte. Hier ist ein Grundrezept, welches sich durch Zugabe von Kräutern und Gewürzen, Fleisch, Wurst oder Fisch vielfach variieren lässt.

Für vier hungrige Personen braucht man in etwa folgende Zutaten:

1kg mehlig Kartoffeln

1-2 Zwiebeln

1-2 Möhren

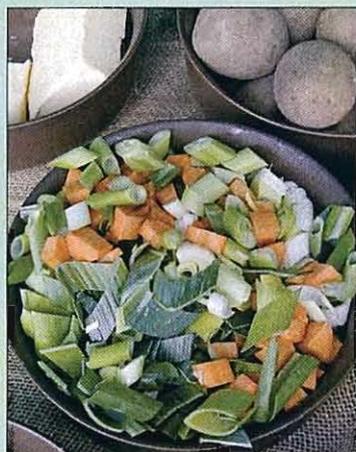
1 Stückchen Knollensellerie

1 mittelgroße Lauchstange

Salz, Pfeffer, evtl. 1 Messerspitze gemahlene Piment (oder ein Korn)

1-2 EL Öl

Wasser oder leichte Gemüsebrühe



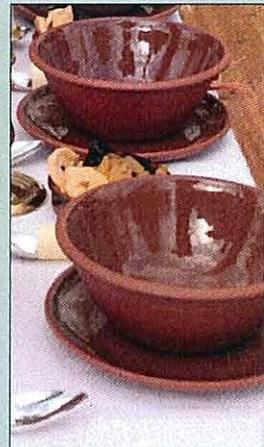
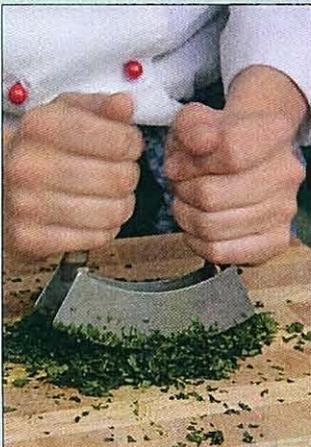
Zubereitung:

Zuerst putzt man die Zwiebeln, den Sellerie, die Möhren und den Lauch und schneidet alles in kleine gleichmäßige Stückchen. Je kleiner das Gemüse geschnitten ist, umso schneller wird es gar.

Dann werden die Zwiebeln in etwas Fett glasig gedünstet. Anschließend gibt man den Sellerie, die Möhren und den Lauch sowie ein wenig Pfeffer und Salz dazu. Alles kurz anschwitzen. Umrühren nicht vergessen, sonst brennt das Gemüse an. Dann so viel Wasser aufgießen, bis das Gemüse knapp bedeckt ist. Alles kurz aufkochen und bei geringer Hitze ca. 10 bis 20 Minuten köcheln lassen.

Erst dann die geschälten und klein geschnittenen Kartoffeln zugeben, eventuell noch etwas Flüssigkeit auffüllen und alles ca. 20 bis 30 Minuten köcheln lassen. Mit Salz und Pfeffer nochmals abschmecken und fein gehackte Kräuter darüber streuen und servieren.

Wir wünschen Guten Appetit!





**Brandenburgisches
Freilichtmuseum
Altranft**

16259 Bad Freienwalde OT Altranft, Am Anger 27
www.freilichtmuseum-altranft.de



Konzeption und Redaktion:
Andrea Hafenbrack,
Museumpädagogik&Veranstaltungen



Layout, Satz, Gestaltung und Vignetten:
Ilona Roscher

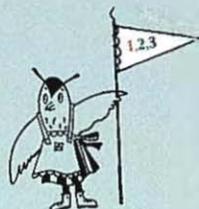


Fotos:
Horst Wiese
Seite 2, 5, 7, 17, 25, 27, 29, 33, 41, 42,
3. Umschlagseite.



Bildnachweis:
Archiv Freilichtmuseum Altranft
Seite: 8, 11, 13, 14, 23, 24, 30, 35, 36, 47,
4. Umschlagseite

Peter Fritz Mengel „Das Oderbruch“
Band 1 und 2, Eberswalde, 1930
Seite 6, 12, 15, 47



© Brandenburgisches Freilichtmuseum und Autoren 2014

